

# Die Einführung der Reformation in Dithmarschen.

Vortrag am 18. Oktober 1910 in Heide

von

Pastor C. ROLFS in Hoyer.

---

Es war im Jahre 1531 am Oswaldustage, als hier in Heide auf einer Versammlung des Landes einstimmig beschlossen wurde, daß alljährlich in der Pfingstwoche für sämtliche wehrpflichtigen Männer und Jünglinge eine Heerschau abgehalten werden solle, und zwar für die Wester- und Mitteldöft am Pfingstmontag auf Ratsmede, für die Meldorfer- und Osterdöft am Pfingstdienstag hier in Heide und für die Strandmannsdöft am Mittwoch auf dem Ochsenkamp <sup>1)</sup>.

Die Jünglinge, die zum ersten Mal an dieser Heerschau teilnahmen, sollten an diesem Tage vereidigt und verpflichtet werden, »unses Landes Fryheit tho vordedingen, wo de Ouersten denne vortellen schollen to holdende«. Wir dürfen wohl annehmen, daß das Herz der Jünglinge höher schlug, wenn jene kampferprobten Obersten sie hinwiesen auf die Geschichte ihres Landes, auf die leuchtenden Vorbilder der Tapferkeit und auf das teure Gut der Freiheit, für die ihre Vorfahren gekämpft und geblutet hatten, und für deren Erhaltung nun auch sie eintreten sollten, wie sie es ja auch getan haben in jenen entscheidungsvollen Kämpfen, die hier in und um Heide in den unvergessenen Junitagen des Jahres 1559 gekämpft worden sind. —

Und wenn ich nun heute an dieser geschichtlich bedeutsamen Stätte zu Ihnen sprechen darf über die Einführung der Reformation in Dithmarschen, so werden wir damit ebenfalls an

---

<sup>1)</sup> A. L. J. MICHELSEN, Sammlung altdithmarscher Rechtsquellen, Altona 1842, S. 170 f.

entscheidungsvolle Kämpfe erinnert, die in demselben Jahrhundert hier stattgefunden haben. Die Reformationszeit ist auch eine Zeit des Kampfes. Edle, tapfere, glaubensstarke Männer sehen wir da, die als Führer zum Kampf aufgerufen, und die ihre Landsleute, jung und alt, für die heilige Sache zu begeistern gewußt, Männer, auf die wir, wie schon ihre Zeitgenossen, heute noch als auf leuchtende Vorbilder hinblicken können.

Und wenn Neocorus seiner trefflichen Chronik das Wort: »Höde di nu unnd bewhare dine Sele wol, dat du nicht voretet de Geschichten, de dine Ogen gesehen hebben, und dat se nicht uth dinem Herthen kamen alle din Leventlang!« (Deut. 4) <sup>1)</sup> als Motto vorgesetzt hat, so gilt dies Wort auch mit Beziehung auf die Reformationsgeschichte unseres Landes, in der uns von jenen Männern berichtet wird. Ein Land, das seine großen Männer ehrt, ehrt sich selbst. Zu den großen Männern, die unser Land gehabt, gehören aber ohne Zweifel auch die Männer, die in der Reformationszeit trotz der drohenden Gefahren mutig den Kampf aufgenommen haben mit dem mächtigen Feind, und die unserem Land das teure Gut des reinen und lauterer Evangeliums erworben haben.

Es ist noch nicht lange her, daß in der päpstlichen Enzyklika die Reformation und die Reformatoren geschmäht und herabgesetzt wurden. Die evangelische Christenheit hat damals in der Presse und in Volksversammlungen gegen diese Schmähungen energischen Protest eingelegt. Und auch wir, wenn wir uns heute an die Reformationsgeschichte unseres kleinen Heimatlandes erinnern, wenn wir denken an Männer wie Heinrich von Zütphen, Nicolaus Boie in Meldorf, Nicolaus Boie in Wesselburen, Boetius Boie und Henricus Dimerbrok in Brunsbüttel und andere, dann schließen wir uns jenem Protest an und sagen: Wir wollen uns das Andenken an jene große Zeit und an jene edlen Männer nicht trüben lassen, sondern wollen ihnen auch ferner ein dankbares Andenken bewahren.

Es sind nur noch ein paar Jahre hin, dann wird in allen Kirchen unseres Landes das 400 jährige Reformationsjubiläum gefeiert werden. In den Kirchen Norderdithmarschens ist schon

<sup>1)</sup> NEOCORUS, Geschichte des Landes Dithmarschen, Bd. I, S. 1.

das erste Reformationsjubiläum am 31. Oktober 1617 auf Anregung des damaligen Superintendenten M. Jacobus Fabricius, des späteren Generalsuperintendenten, als ein Dankfest gefeiert worden, indem er in einem Schreiben vom 20. Oktober die Pastoren dieser Propstei ersuchte, ihre Gemeinden zu erinnern an die hohen Güter, die ihnen durch die Reformation zuteil geworden, und als Festlieder für die kirchliche und häusliche Feier ihnen vorschlug: »O, Her Gott, din gottlich Wort, Iß lang vordunkert bleven«, »Her Gott, Di laven wie«, »Erhalt unß Her bi Dinem Wort«, »Nun lave min Sele den«<sup>1)</sup>. Und als das letzte Mal das Reformationsjubiläum gefeiert wurde am 31. Oktober 1817, da ist es nach den uns vorliegenden Aufzeichnungen über dies Fest auch in den Kirchen dieses Landes in schöner, würdiger Weise gefeiert worden. Das sehen wir aus den Worten des Propsten Schetelig, der damals Hauptpastor und Propst hier in Heide war, und der in folgender Weise darüber berichtet: »Das erfreuliche Fest ist in allen Kirchen dieser Landschaft gefeiert. Es legte sich ein allgemeiner Eifer und eine herzliche Teilnahme für den Gegenstand auf eine erfreuliche Weise an den Tag. In einigen Kirchspielen gaben jene Tage Veranlassung, Beiträge für den Zweck der Bibelgesellschaften zu sammeln, in anderen, das Gotteshaus nicht bloß für dieses Fest, sondern auch für die Zukunft mit einer würdigen Gestalt zu versehen. So gelang es z. B. hier in Heide, durch eine Ansprache an den religiösen Sinn der Einwohner dieses Orts, zur besseren Einrichtung und Verschönerung unserer Kirche eine so bedeutende Summe durch freiwillige Beiträge zusammenzubringen. Einige Frauen weihten dem Altar eine neue, geschmackvolle Decke, worauf einige Jungfrauen die Embleme gestickt hatten. Die Wirkung des vierstimmigen Chores in der Antiphonie ließ mich lebhaft wünschen, daß in unseren Schulen mehr für die Bildung eines kunstmäßigen Gesanges geschehen möchte. Der würdigste Schmuck des Gotteshauses war jedoch am ersten und dritten Tage des Festes die zahlreiche Versammlung, über welcher in feierlicher Stille der Geist der Andacht ausgegossen schien. Auch wenn wir unvorbereitet gewesen wären, zu reden, es hätte uns bei diesem Anblicke das Wort ge-

<sup>1)</sup> NEOCORUS II, 423 f.

geben werden und das Wort einen tiefen Eindruck machen müssen, und gewiß nicht vergebens ist an jeglichem Orte die versammelte Menge, die des Lichts der Religion Jesu sich freut, zum Wandel im Lichte aufgefordert und darin gestärkt worden«<sup>1)</sup>.

Und unser Landsmann Claus Harms hat durch seine glaubensmutigen Thesen und seine geistgesalbten Reformationspredigten grade dieses Jubiläum zu einem so bedeutsamen und entscheidungsvollen für unsere Landeskirche gemacht und hat zu diesem Fest in der ihm so lieben plattdeutschen Sprache eine kleine Festschrift, die sich mit der Reformationsgeschichte Dithmarschens und besonders mit Heinrich von Zütphens Leiden und Tod beschäftigt, herausgegeben<sup>2)</sup>. In der Einleitung wirft er die Frage auf, wie man die rechte Freudigkeit zum bevorstehenden Jubiläum gewinnen könne: »Syt man anfunge hett, van dat hundertjäärige Freudefest äwer de Reformation to sprehk'n, hef ick mi mennichmaal fraagt, — un je neeger de Tyd kömt, dat wi et fyren schült, je eernshafter un duurlicher fraag ick mi: wo nehm wi de Freud darto hehr? Den de Unwehtenheit van de Saak is so groot ünner vornehme Lüüd un ünner den gemenen Man (sons pleg de letste alleen de Las to drehgn) dat van hundert keine tein den Verschehl twischn Luthersch und Kathoolsch angehen könt, geschwige vertelln, wat de luthersche Gloof för en Grund un Herkomst hett. Süb, een is dat van de vehlen Nadeeln, de darut entspreeten mut, wen man syt twintig, dörtig Jaar allerley Kraamstücke, wovan man fröher nicks wus, by de leewe Jugend inschuggelt un inföört, besonders in vörnehme Familien oder de et wehst wilt, dadörch dat Christendom meer un minder verdrängt ward, wat nich wol to mööten is. Darto komt un tom Deel folgt darut de grote Ungloof, oder as man et nööm will, de Mangel an Fraamigkeit, Religiosität im Lande, an waare Leef tom Globn, dat man dat geistlike Arfdeel, wat unsen Vöröllern Sweet un Bloot kostet hett, nich fast holn mag.« Wenn man

<sup>1)</sup> G. P. PETERSEN, Chronik der Reformationsjubelfeier am 31. Oktober, 1. und 2. November 1817, S. 178 f. Die vorgeschriebenen Texte waren am ersten Tage: Joh. 8, 12 (Ich bin das Licht der Welt usw.) und Ephes. 2, 8—10, am dritten: 1. Cor. 3, 11 und Hebr. 3, 8.

<sup>2)</sup> CLAUD HARMS, Den Bloodtüügn för unsen Gloobn, Henrick van Zütphen syn Saak, Arbeit, Lydn un Dood in Dithmarschen, Kiel 1817, S. 3 f.

aber durch solche Betrachtungen keine rechte Freudigkeit zum Fest gewinnen könne, dann müsse man es auf einem andern Wege versuchen. Das sei aber nicht so zu verstehen, daß ein neuer Glaube gepredigt werden solle, der besser sei als der alte, und woran die Leute mehr Gefallen hätten als an dem alten, sondern daß gezeigt werde:

fört erste, wat de ole Gloof is, .

fört tweete, wo gud he is,

fört drüdde, wodennig wi dabi kaam sünt.

Und er fährt<sup>24</sup> dann fort: »Dieser dritte ist ein ganz wichtiger Punkt. Wir wissen aus dem täglichen Leben, daß eine Sache, die sonst ohne Wert ist, einen Wert bekommen kann, und eine Sache, die an sich schon von Wert ist, einen viel höheren Wert bekommen kann allein durch die Art und Weise, wie man sie erhalten hat. Mir scheint, auf diesem Wege ließe sich wohl Freude gewinnen zum Fest!« Und er bittet dann seine Leser, diesen Weg mit ihm zu gehen. Und wenn ich heute zu Ihnen sprechen darf über die Reformationsgeschichte unseres Landes, dann möchte auch ich Sie bitten, diesen selben Weg mit mir zu gehen, denn auch ich bin überzeugt, daß die Güter, die wir als evangelische Christen haben, unserm Volk dadurch wieder teurer und wertvoller werden können, wenn wir es uns klarmachen, auf welche Weise wir dazu gekommen, und was es gekostet, daß wir sie haben. Denn ein Blick in die Reformationsgeschichte wird es uns sofort deutlich machen, daß die Einführung der Reformation auch hier viel Müh und Arbeit gekostet hat, daß heiße Kämpfe haben gekämpft, daß mancherlei Gefahren und Verfolgungen haben überstanden, ja daß erst Märtyrerblut hat fließen müssen, ehe die Sache des Evangeliums hier zum endgültigen Siege hat gelangen können.

Wenn wir die Frage aufwerfen, wann die Kämpfe um die Einführung der Reformation hier ihren Anfang genommen, dann müssen wir bis zum Anfang des zweiten Jahrzehnts des 16. Jahrhunderts zurückgehen. Denn schon in den genannten Jahren lassen sich die ersten Spuren der durch die Reformation hervorgerufenen Bewegung nachweisen. Die mächtige Bewegung, die von dem 31. Oktober 1517 ausgegangen, hat bald auch unser Land erreicht. Die Schriften Luthers und seiner Mitkämpfer sind hier

gekauft und gelesen worden. In den Bücherverzeichnissen wohlhabender Dithmarscher aus dem 16. Jahrhundert finden sich Schriften der Reformatoren. In St. Annen fand sich noch vor einigen Jahren in dem Hause eines Landmanns ein Sammelband mit den ersten Drucken einiger der wichtigsten Reformationsschriften Luthers, und in den von mir in unserem 1. Heft veröffentlichten dithmarsischen Reformationsschriften vom Jahre 1528 weisen die Verfasser ihre Landsleute hin auf Schriften und Predigten Luthers, die also damals schon hier im Lande haben bekannt sein müssen<sup>1)</sup>.

Dazu kommt, daß dithmarsische Jünglinge in Wittenberg studiert und zu den Füßen Luthers und Melanchthons gesessen haben, wie Nicolaus Boie aus Meldorf, Johannes Junge und Boetius Boge aus Brunsbüttel<sup>2)</sup>.

Das alles ist nicht ohne Einfluß geblieben, und wenn auch die Anhänger Luthers zuerst nur mehr in der Stille wirken und vorsichtig zu Werk gehen mußten, so zeigt doch neben anderm grade der Bericht über das traurige Ereignis des Jahres 1524, daß die evangelische Sache trotz der schweren Kämpfe, die man zu bestehen hatte, doch im stillen schon manche Freunde ge-

<sup>1)</sup> Geheimrat MICHELSEN sagt (Altdithmarscher Rechtsquellen, S. 311, Anm.): Einige Bücher fanden sich, wie die Güterinventarien ausweisen, damals (16. Jahrhundert) in den Häusern der Marschleute Dithmarschens immer. In dem Güterinventar des Hinrichs Carsten in Wesselburen werden »XVI olde Böker« genannt. In dem Inventar des Hinrichs aus Wesselburen findet sich »I Bibel, item de Diskrede Lutheri«. In der Markus Schwien-schen Bibliothek finden sich Schriften Luthers, Melanchthons, Bucers und anderer Reformatoren. cf. Bericht des Museums dithm. Altertümer in Meldorf, Meldorf 1896, S. 86. J. KINDER, Alte dithmarsische Geschichten I, Heide 1885, S. 109 f. Auch der Umstand, daß schon bald die heilige Schrift ins Plattdeutsche übersetzt wurde, hat nicht wenig das Reformationswerk befördert. 1523 erschien in Wittenberg das neue Testament in plattdeutscher Sprache, das sich so schnell verbreitete, daß in jedem der drei folgenden Jahre eine neue Auflage nötig wurde. LAU, Geschichte der Einführung und Verbreitung der Reformation in den Herzogthümern Schleswig-Holstein, Hamburg 1867, S. 100 f.

<sup>2)</sup> Nach FÖRSTEMANN, Album der Universität Wittenberg, hat Nicolaus Boie aus Meldorf im Jahre 1518, Johannes Junge (vielleicht ein Sohn der aus Heinrich von Zütphens Geschichte bekannten Wiebke Junge in Meldorf) im Jahre 1521 und Boetius Boie aus Brunsbüttel 1523 in Wittenberg studiert.

wonnen haben mußte. Aber freilich ging es nur langsam vorwärts, den eifrigen Freunden der Sache zu langsam. Man hätte ja auch denken sollen, daß die Predigt des lauterer Evangeliums bei den freiheitsliebenden Dithmarschern schnellere und größere Erfolge gezeitigt hätte. Gewiß, die alten Dithmarscher liebten die Freiheit; seit Jahrhunderten hatten sie darum gekämpft und, gleich den freien Schweizern, glänzende Siege über mächtige Feinde davongetragen. Noch kürzlich war ein glorreicher Sieg gegen eine große Übermacht hier bei Hemmingstedt errungen; dadurch war die Freiheit von neuem gesichert worden. Aber nun galt es, auf jegliche Gefährdung derselben achtzugeben. Und da mochte ihnen denn die durch die Reformation hervorgerufene Bewegung als eine solche Gefährdung erscheinen. Aus den Verhandlungen jener Zeit geht deutlich hervor, daß es ihnen vor allem darum zu tun war, die Ruhe im Lande aufrecht zu halten. In dem Antwortschreiben des M. Nicolaus Boie in Meldorf vom 4. Dezember 1524 an die 48 Landesregenten suchte er diese darüber zu beruhigen, daß »weder er noch Bruder Henricus der Meynung wären, einigen Aufruhr zu machen, sondern das reine, lautere Wort Gottes zu lehren«<sup>1)</sup>.

Dazu kam, daß die Dithmarscher aus politischen Erwägungen es für nötig hielten, sich die Freundschaft des Bremer Erzbischofs so lange als möglich zu erhalten, um in ihm einen Rückhalt wider die feindlichen Absichten der benachbarten Fürsten zu haben. In dem Prozeß gegen Heinrich von Zütphen waren es neben religiösen Motiven besonders politische Rücksichten, durch welche die Verurteilung und der Tod dieses Mannes veranlaßt wurden. Man war überzeugt davon, daß man sich dadurch den Dank des Erzbischofs und der Statthalterin der Niederlande, die beide den Tod Heinrichs wünschten, erwerben würde.

Bei dem konservativen Sinn der Landesregenten, die sämtlich Landleute waren, verhielt man sich allen Neuerungen gegenüber am liebsten ablehnend und hielt die Verbindung mit Bremen aufrecht, die Jahrhunderte gedauert, und deren Vorteil noch in den letzten Jahrzehnten wieder mehrfach hervorgetreten war. Es lag hier auch in der Tat ein alter Zusammenhang vor. War doch

<sup>1)</sup> BOLTEN, Dithmarsische Geschichte III, S. 255 f.

von Bremen aus durch die ersten Missionare das Evangelium hier verkündet worden, und Meldorf war die erste Missionsstation gewesen, von wo aus man das Land für das Christentum zu gewinnen gesucht, dasselbe Meldorf, wo jetzt wieder durch einen Bremer Evangelisten das reine Evangelium verkündigt werden sollte. Diese Verbindung hat bis in das 16. Jahrhundert bestanden. Noch bei dem Regierungsantritt des Erzbischofs Christoph im Jahre 1512 hatten die Dithmarscher ihm ihre Huldigung dargebracht und ihm den feststehenden Willkomm von 500 alten Mark übersandt und sich dafür von ihm ihre alten Freiheiten bestätigen lassen. Und da sie gar wohl wußten, daß ihre Feinde nur auf eine passende Gelegenheit warteten, um über sie herzufallen und die bei Hemmingstedt erlittene Schlappe wieder auszuwetzen, so haben sie es für eine ihrer Hauptaufgaben angesehen, die Verbindung mit Bremen aufrechtzuhalten, damit sie bei erneuten Angriffen auf ihre Freiheit hier einen wirksamen Rückhalt haben möchten.

Aber es sind doch nicht allein politische Erwägungen gewesen, die einen rascheren Fortgang der evangelischen Bewegung hier gehindert, es haben auch religiöse Faktoren mitgewirkt. Denn es ist nicht so, wie man es zuweilen dargestellt findet, daß das religiöse Leben in der katholischen Kirche damals so gut wie ganz erstorben war. Was Professor Sillem von Hamburg sagt: »Das kirchliche Leben stand in Blüte. Man tat viel für Ausschmückung der Kirchen: das Jahrhundert vor der Reformation ist in unserer Gegend das eigentlich fruchtbare gewesen für die ausschmückenden kirchlichen Künste«<sup>1)</sup>, das gilt auch für Dithmarschen. Es zeigt sich eine große Opferwilligkeit, wo es sich um Erbauung und Ausschmückung von Kirchen, Kapellen und Klöstern handelt. Im 15. Jahrhundert sind nicht weniger als fünf Kirchen und Kapellen in unserem kleinen Lande erbaut worden, nämlich in Barlt, Heide, Schlichting, St. Annen und Windbergen<sup>2)</sup>.

Wer die Kirchen unseres Landes besucht, oder wer den auf Dithmarschen bezüglichen Teil in den Bau- und Kunstdenkmälern

<sup>1)</sup> SILLEM, Die Einführung der Reformation in Hamburg, Halle 1886, S. 17 f.

<sup>2)</sup> LAPPENBERG, Hamburger Urkundenbuch I, Hamburg 1842, S. 809. HAUPT, Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein I, S. 64, 77, 97 u. a.

von Professor Haupt aufmerksam liest, der wird sich bald überzeugen, daß grade jene Zeit besonders fruchtbar für die Ausschmückung der Gotteshäuser gewesen ist<sup>1)</sup>. Noch kurz vor der Reformation wurden in Dithmarschen zwei Klöster erbaut. Im Jahre 1500 wurde in Hemmingstedt infolge eines getanen Gelübdes ein Nonnenkloster, das südlich von der Kirche lag<sup>2)</sup>, und 17 Jahre später, im selben Jahr, als Luther die Thesen an die Schloßkirche in Wittenberg schlug, in Lunden ein Franziskanerkloster erbaut<sup>3)</sup>. Wallfahrten wurden gemacht, selbst nach weit entlegenen Gegenden, wie von Peter Schwien nach St. Jago in Spanien, von Martin Scherer und Hans Nanne nach dem heiligen Lande; besonders wurde Wilsnack im Brandenburgischen von hier besucht. Aber auch im Lande selbst gab es wundertätige und gern besuchte Wallfahrtsorte, wie in Windbergen und Burg<sup>4)</sup>. Memorien wurden in großer Zahl gestiftet. Für eine Memorie gab man gewöhnlich 5 *M.*, auch wohl 8, 10, 20 *M.* und mehr, vereinzelt auch ein Kalb oder eine Kuh. Hier in Heide waren nach dem alten Kirchenbuch von 1538 allein 54 Memorien zu 5 *M.* Noch ganz kurz vor dem endgültigen Sieg der Reformation sind hier in Heide Memorien gestiftet worden<sup>5)</sup>.

Ablaßkrämer, wie Marinus de Fregeno und Arcibold, der im Frühjahr 1516 in Dithmarschen war, haben hier gute Geschäfte gemacht. Eine Reihe von Ablaßbullen aus dem Anfang

<sup>1)</sup> cf. Heft I der Beiträge und Mitteilungen unseres Vereins: Zur dithmarsischen Reformationsgeschichte, S. 3 f.

<sup>2)</sup> NEOCORUS II, 81: »welches nha der Veide erst besuden der Kerken tho Hemmingstede gebuwet gewesen«, und NEOCORUS 5, 533: »ein herlich Kloster, wo noch an den hindergeblevenen Ruderibus unnd Maelteken tho ersehen«.

<sup>3)</sup> Neocorus hebt diese Opferwilligkeit besonders hervor und fragt: »Wer sollte jetzt solche Gebäude errichten? Wer sollte solche reiche Einkünfte dazu schenken und stiften? So sehr ist die Undankbarkeit und Gleichgültigkeit eingerißen!« NEOCORUS I, 547 f. und 533.

<sup>4)</sup> Übrigens konnte man auch andere für sich die Wallfahrt machen lassen (ROLFS, Die beiden Boie, S. 4 und 69), wie man auch andere für sich fasten lassen konnte, was ja ohne Zweifel bequemer war. So hatte Friedrich I, als er noch Herzog war, fünf Fasten-Vikare für sich angestellt; LAU, Geschichte der Einführung der Reformation in den Herzogtümern Schleswig-Holstein, Hamburg 1867, S. 66.

<sup>5)</sup> C. ROLFS, Das Vikarien-, Zeiten- und Memorienregister der Kirche zu Heide vom Jahre 1538. Beiträge und Mitteilungen II. Bd., 3. Heft, S. 289 f.

des 16. Jahrhunderts liegen gedruckt vor<sup>1)</sup>, und eine Ablaßbulle vom Jahr 1500 wird nebst einer Pergamentbulle vom Jahr 1507 noch bis auf den heutigen Tag im St. Anner Pastoratsarchiv aufbewahrt und ist hier heute zur Ansicht ausgelegt.

Geweihtes Wasser, geweihtes Salz, geweihte Palmen usw. spielten in den religiösen Vorstellungen jener Zeit eine große Rolle, wie es aus den Reformationsschriften der Pastoren M. Nicolaus Boie in Meldorf und H. Dimerbrock in Brunsbüttel vom Jahr 1528 hervorgeht. Feierliche Prozessionen mit Fahnen und vielem Gepränge bewegten sich durch die Gemeinden. Die Heiligenverehrung stand in Blüte; besonders wurden hier verehrt St. Nicolaus als Beschirmer der Seefahrer, St. Jürgen, dem die hiesige Kirche geweiht war, St. Gertrud, die Beschützerin der Wanderer, der man auch hier, wo viele Fremde wegen des Marktes und der Landesversammlungen zusammenkamen, einen Altar und eine Vikarie gestiftet hatte, St. Oswaldus, der seit dem Siege bei der nahen Hamme hier große Verehrung genoß, vor allem aber Marie, die Mutter Gottes, der hier im Lande viele Altäre und auch Glocken geweiht waren. Wegen der großen Zahl der Heiligen, die hier verehrt wurden, war die Zahl der Altäre eine recht große und dementsprechend auch die Zahl der Geistlichen. In den Kirchen in Lunden und Wesselburen waren je neun Altäre, in Wöhrden und Heide je sechs, in Hemme drei. In den vier genannten Gemeinden betrug die Zahl der Geistlichen nicht weniger als 30; im ganzen Lande mag sich die Zahl auf ca. 150 belaufen haben; jetzt beträgt die Zahl der Pastoren in den beiden Propsteien Dithmarschens 38.

In allen Gemeinden gab es Gilden, die ihre besonderen Schutzpatrone hatten, und die für das religiöse Leben der damaligen Zeit von großer Bedeutung waren. Hier in Heide gab es eine St. Jürgens-, St. Gertruds-, Unser lieben Frauen- und eine

<sup>1)</sup> HEINRICH SEDORF, Diplomatorium Dithmarsicum in Westphalen, Monumenta inedita III, S. 17, 55 f. und FEHSE, Nachricht von den evangelisch-lutherischen Predigern in Norderdithmarschen, S. 354 und 543. cf. NEOCORUS, I, 544 f.: Wo dan Aō 1505 einer in dussem Lande gewesen, so dorch sinen Afflatts-Kram vell Geldes gekofft, welches sinem Vorgewende nha jegen de Rußen und Tataren scholde gebrucket werden, ock vele Lude tho densulven Kriege vormocht und upgewiegelt. Der ick etlike gesehen und eine Copia wisen kan.

Frohnleichnamsgilde. Wenn wir uns damals etwa vom Osten her auf dem Landwege Heide genähert hätten, dann würden wir gar bald an die hier herrschende Religion erinnert worden sein; dort draußen beim Ziegelhof lag damals die heilige Kreuzkapelle, wo Martin Scherer nach seiner Rückkehr aus dem heiligen Lande eine Station gestiftet, und weiterhin das große Kreuz, das dort ebenfalls zur Förderung der Andacht errichtet war. Kein einsamer Wanderer und keine Prozession würde vorbeigegangen sein, ohne hier ihre Andacht zu verrichten. Und wenn man sich dem Gotteshause näherte, dann lud auch hier eine Station, die von demselben Martin Scherer gestiftet war, von neuem zur Andacht ein. Und wenn man ins Gotteshaus eintrat, dann konnte das, was unserem Auge sich zeigte, wohl erinnern an die Eigenart der damals noch hier herrschenden katholischen Frömmigkeit; der Hauptaltar mit dem Bilde St. Jürgens, die fünf Seitenaltäre mit ihren Heiligen, die Fahnen, die reichen Chorgewänder, der Weihwasserbehälter am Eingang, das Umhertragen des Weihrauchfasses, dort am Hauptaltar der Kirchherr M. Johann Snicke, der der stellvertretende Official des Hamburger Dompropsten war, und den Luther daher in seinem bekannten Bericht über H. v. Zütphens Tod »des Teufels Stockmeister« nennt, dort an einem Seitenaltar der ebenfalls aus der Geschichte H. v. Zütphens bekannte Vikar Reimer Hossick<sup>1)</sup>, der eben eine Seelenmesse hält für einen Verstorbenen, zu dessen Andenken seine Hinterbliebenen eine Memorie gestiftet. Und wenn wir uns weiter umsehen von einem Altar zum andern und dabei so manche Zeichen von noch lebendiger, opferwilliger katholischer Frömmigkeit wahrnehmen und zugleich den konservativen Sinn der Bevölkerung, der am liebsten am Alten festhielt, bedenkt, dann werden wir es leichter erklärlich finden, warum die Predigt des

---

<sup>1)</sup> Reimer Hossick, Johann Snicke und Martin Scherer haben in Rostock studiert, cf. HOFMEISTER, Matrikel der Universität Rostock: »Martinus Scherer de Heida. Theomartius 20. Jan. 1510.« »Reimarus Hoszynck. Theomarticus 22. April 1510.« »Johannes Smycke (wohl verschrieben für Snycke) de Meldorp ddt. II, mr. 13. Mai 1500, Plebanus in Heida.« Das Letzte ist später hinzugefügt. Der Vikar Johannes Scherer in Heide hat in Frankfurt an der Oder studiert. »Johannes Scherer de Dittmersa; pauper. 1518.« Dr. FRIEDLÄNDER, Universität Frankfurt a. O., 1887.

Evangeliums hier nicht so rasch, wie man nach der Freiheitsliebe des Volkes sonst hätte denken sollen, Eingang gefunden hat.

Aber ohne Einfluß ist der starke Freiheitssinn der Dithmarscher doch keineswegs auf den Anfang und Fortgang der reformatorischen Bewegung geblieben; das zeigt sich deutlich in der wachsenden Unzufriedenheit mit der Art und Weise, wie die kirchliche Gerichtsbarkeit von dem Hamburger Dompropsten und seinem Offizialen hier im Lande ausgeübt wurde. Diese oft genug mit übergroßer Strenge geübte Gerichtsbarkeit war den Dithmarschern mit ihrem freien, stolzen Sinn je länger je mehr unerträglich geworden. In einer noch erhaltenen Verteidigungsschrift aus den 20er Jahren beklagen sie sich bitter<sup>1)</sup>, daß der Propst die geistliche Jurisdiktion in so ungerechter und unbilliger Weise geübt habe, daß es für sie unleidlich geworden. Sie seien manchmal in rein weltlichen Sachen zwölf Meilen weit, selbst durch Feindesland hindurch, vor das geistliche Gericht geladen, wobei es vorgekommen, daß die Zitierten von den Holsten überfallen und erschlagen worden. Wenn sie aber, um sich solcher Gefahr nicht auszusetzen, zu Hause geblieben, dann habe der Propst sie in den Bann getan, und ihr Land sei mit dem Interdikt belegt worden. Und weil dann alle geistlichen Amtshandlungen verboten waren, so hätten sie mit ihren kleinen Kindern, die sie doch gern getauft haben wollten, über die Eider ins Bistum Schleswig oder ins Holstenland reisen müssen, um sie dort taufen zu lassen. Für Trauungen hätten sie in solchen Zeiten große Summen zahlen müssen, ebenso für Beerdigungen, wenn sie ihre verstorbenen Angehörigen in geweihter Erde bestattet haben wollten. Eine solche Beerdigung hätte nicht weniger als 100 Gulden (150  $\text{fl}$ ) gekostet.

Der Offizial des Dompropsten schien es als seine Hauptaufgabe anzusehen, so viel Geld als möglich aus dem Lande zu ziehen<sup>2)</sup>. Er kam jedes Jahr zweimal nach Dithmarschen, um in den einzelnen Gemeinden Visitation zu halten: »Ist der Official alle Jar zweimal in das Land Dithmarschen kommen, dasselbige visitiert, und nichts anders gehandelt dan die armen Unterdanen

<sup>1)</sup> Staatsbürgerliches Magazin VIII, S. 317 f.

<sup>2)</sup> Um wie hohe Summen es sich dabei handelte, geht aus der Klage des Dompropsten vom Jahre 1540 hervor, wo er 95,300  $\text{fl}$  vom Lande fordert und die rückständigen Zehnten auf 2016 Tonnen Roggen schätzt. NEOCORUS II, 132f.

hertzlichen beschetzt, böse Exempel vorgetragen, sich vollgesauftt, vnordentlich, schentlich und lesterlich gelebt, also daß solch Visitiern alweg ein jeder Pfarr insunderheit zehn Gulden gekost«<sup>1)</sup>.

Auch hätten sie für die Erlaubnis, Kirchen, Kapellen oder Hospitäler erbauen zu dürfen, 100 Gulden oder wenigstens 100  $\text{fl}$  bezahlen müssen, ebenso habe der Official für verbotene Ehen im dritten oder noch näheren Grade Geld genommen, an verbotenen Tagen und selbst während des Interdikts Hochzeit halten lassen, alles für bedeutende Geldsummen.

Auch von Kirchen, Kapellen, Kommenden usw. hatte der Propst sich im Laufe der Zeit ganz bedeutende Einnahmen zu sichern gewußt; darüber heißt es in der erwähnten Schrift: »Als aber berürte Probst, Dechan, Capittel sambt ihrem Anhang fürter angeben, wie das sie durch die Dithmarschen ihrer Beneficien, derselbigen Zinsen, Renten und Nutzungen spoliert und entsetzt worden sein, dajegen sagt Anwald, jedoch *citra litis contestationem*, und allein zu gründlicher Unterricht, das die Dithmarschen vor vil Jahren von ihrem eigen Gut und Geld im Landt Dithmarschen etlich vil Pfarren, Kirchen, Capellen, Commenden, Vicarien unser lieben Frauen Zeit Stationes, Memorien und vil ander Gottesdienst gestiftt, und dieselben dermaßen vorsehen, daß diejenigen, so dieselbigen possediert oder besessen, ihr zeitliche und Leibes Narunge wol davon haben mögen, aber der Probst oftgemelt sambt andern seines gleichen mit Betrug des Babstbans, Interdicten, Vermaledeiung Seel und Leibs solche ihre gestiftte Beneficia, in denen sie *jus patronatus* gehabt, von ihnen getrungen, auf denselbigen Pfarren und Beneficien nit persönlich gesessen, sunder einen ungeschickten, ungelehrten und gantz unerfahren (welcher dem armen Volk mit Predigen und anderen nit fürstehen mögen und allein die Armen heftig geschetzt, dem Probst und seinen Gesellen große Pension davon geben müssen) daraufgesetzt<sup>2)</sup>, dieselbigen also ufgenommene vormeinte Priester

<sup>1)</sup> Staatsbürgerliches Magazin VIII, S. 328.

<sup>2)</sup> Auf dem Landtag, der 1525 in Rendsburg abgehalten wurde, wurden ähnliche Klagen vorgebracht. Man beschwerte sich über den Mißbrauch des Bannes von seiten des Prälaten, sowie darüber, daß an den Kirchspielskirchen meistens ungelehrte Kirchherren angestellt wären, die Fabeln predigten und das Evangelium nicht auszulegen wußten.

nit perpetuiret, sunder wan einer kommen und mehr Pension, dan der hievor darauf gesetzt, geben wollen, denselbigen darmit vorsehen und den ersten darauf Gesetzten amovirt. Daraus dan gevolgt, das die armen Untertanen über ihr Fürmögent geschetzt, und so sie es nit geben mögen, Zins darauff geschlagen, also das wen ein Armer hundert oder mer Gulden schuldig worden, denselben vormeinten Geistlichen ihnen vom Hundert zehen Gulden Geschus geben müssen, das dan mehr dan unchristlich. Es seind auch viel Kirchen im Land Dithmarschen durch solche große Schatzung und jerliche Pension, so die darauf Gesetzten dem Probst und seinen Anhangern geben müssen, ohne geistliche Priester ledig gestanden. Dergleichen so hat auch der Probst zu Hamburg von zehen und mer Kirchen im Lande Dithmarschen als nomblichen Lunden, Hemme, Albersdorf, Weddichsteten, Nordherstede, Süderherstede, Brunsbüttel und vil mehr solche große Pension eingenommen, die Kirchen mit ungeschickten, ungelerten Pfaffen, die allein vil Pension gegeben, das Evangelium und Wort Gottes nit gepredigt oder die Armen darinnen unterweisen, vorsehen, und so die Underthanen berürter Kirchen je zu Zeiten dem Probst solchs geklagt mit Bitt, sie mit gelehrten Priestern zu vorsehen, hat er ihnen bey dem Ban und sonst anderem namhaften Geltpenen gepoten, dieselbigen ungeschickten Priester also zu behalten. Als nun solche unchristliche unerhörte des Probstes, Officials, Commissarien, Notarien und anderer ihrer Anhänger geübte Mißbrauch mit Bannen, Interdictlegen, Vertauschung der Beneficien, dieselbigen auff das Höchste auch mit ungeschickten Priestern vorsehen, und etliche zum Theil nit mehr zu ihnen kommen, die Pfarren, Pfründen, Beneficien nit mer selbs, wie sie zu thun schuldig, besitzen wollen, haben die Dithmarschen erstlichen durch freundlichen Sendebrieff und Schriften, volgends durch ein offen Edict under ihrem Insiegel alle Pfarrer und Priester, so Pfarren und Pfründen im Land Dithmarschen hatten, und dieselbigen nit besessen, zu ihnen erfordert, also das sie selbs persönlichen ihre Pfarren, Beneficien und Pfründen solten besitzen, den armen Untertanen das Wort Gots verkünden, im heiligen christlichen Glauben unterweisen, die heil. Sakrament der Kirchen reichen, damit die große Unordnung, so durch Abwesen gelehrter und geschickter Priester unter den Underdanen erwachsen,

widerumb abgestellt und sie wiederumb zu einer guten u. christlichen Ordnung gebracht, in Einigkeit bey der Römischen Kirchen unter dem heiligen Reich bleiben, das auch die hievor geübten der Geistlichen Mißbrauch abgestellt und nit mer böse Exempel und Vorbild daraus erwachsen mochten.«<sup>1)</sup>

Als diese Vorstellung aber ohne Erfolg blieb, da haben die Dithmarscher, bewogen durch die eben erwähnten Mißbräuche und Übelstände, beschlossen, sich von dem Propsten und der von ihm geübten Gerichtsbarkeit loszusagen, sowie die Pfarrstellen, die bisher vom Propsten besetzt waren, von jetzt an selbst zu besetzen. Dieser wichtige Beschluß ist im Jahr 1523 gefaßt worden. Der Official des Propsten, der schon vorher wegen der wachsenden Erregung sich nicht mehr ins Land gewagt, suchte wohl noch aus der Ferne durch Bann und Interdikt seinen Einfluß geltend zu machen. Es nützte aber nichts mehr; Dithmarschen hatte sich endgültig vom Dompropsten losgesagt; sie betonen es aber in ihrer Verteidigungsschrift ausdrücklich, daß sie sich damit nicht von der katholischen Kirche überhaupt losgesagt, sondern daß sie gehorsame Diener dieser Kirche seien.

Es kann aber nicht zweifelhaft sein, daß dieser heftige, jahrelang dauernde Kampf mit dem Dompropsten mit dazu beigetragen hat, das Volk williger zu machen für die Annahme der Reformation und das Band zu lockern, das sie mit der römischen Kirche verband.

Die Gemeinden wählten sich nun selbst ihre eigenen Prediger, und zwar mit Vorliebe solche, die als geborne Dithmarscher mit Land und Leuten vertraut waren; und daß darunter tüchtige Männer waren, davon zeugt die Geschichte der folgenden Jahre; wir brauchen nur zu denken an Nicolaus Boie in Wesselburen, M. Nicolaus Boie in Meldorf, Boetius Boie in Brunsbüttel, Johann Witte in Marne, Nicolaus Witte in Lunden, Johann Fischbeck in Büsum<sup>2)</sup>, Boetius Johannis in St. Annen<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Staatsbürgerliches Magazin VIII, S. 329 f.

<sup>2)</sup> Über Johann Fischbeck, der in Wittenberg studiert hat, finden sich interessante Mitteilungen bei FEHSE, S. 179 f. »Von 1515—1524 war er Pastor in Crempe«. Archiv für Staats- und Kirchengeschichte IV, S. 74.

<sup>3)</sup> Er studierte 1522 in Rostock: »Boetius Johannis de Theomartia in Julio 1522«.

und andere. Alle die Genannten, die sämtlich in Dithmarschen geboren, sind eifrige Anhänger und Förderer der evangelischen Bewegung gewesen. Und wenn sie auch im Anfang nur mehr in der Stille wirken konnten, so ist ihre treue Arbeit doch nicht ohne Erfolg geblieben. Davon zeugt deutlich, daß die Freunde der evangelischen Sache in Meldorf es Ende des Jahres 1524 schon wagen durften, einen so ausgesprochenen und von der katholischen Kirche angefeindeten Förderer der Reformation wie Heinrich von Zütphen als ihren Prediger zu berufen, nachdem im Jahre vorher der katholisch gesinnte Kirchherr Johannes Reimarus gestorben und Boie zu seinem Nachfolger ernannt, und damit dessen Amt vakant geworden war. Heinrich von Zütphen wurde mit großer Freude in Meldorf aufgenommen; seine geistgesalbten Predigten hatten durchschlagenden Erfolg; er hat in der kurzen Zeit, die er in Meldorf war, mindestens sechsmal gepredigt. Seine Predigten machten solchen Eindruck, »daß jedermann des sich wunderte, und Gott fleißig dankten, daß er ihnen solchen Prediger zugeschickt hatte«<sup>1)</sup>. Aber ihre Freude sollte nur von kurzer Dauer sein. Denn ehe noch der zweite Adventstag, an dem er zum zweiten Mal an einem Sonntag in Meldorf hätte predigen sollen, anbrach, war schon jenes traurige Ereignis, an das uns das Denkmal draußen auf dem Friedhof erinnert, eingetreten. Die Zeit ist aber zu knapp und die Sache zu bekannt, als daß ich es ausführlicher zu schildern brauche. Aber die Stätte, wo wir heute unsere erste Wanderversammlung abhalten, kann doch so manche Erinnerungen an jene Zeit in uns wachrufen, daß ich sie nicht ganz übergehen darf. Hier in Heide war es, wo am Sonnabend, den 3. Dezember, auf Antrieb des Meldorfer Dominikanerpriors Aug. Torneborg von den 48 Landesregenten ein strenger Befehl an den Pfarrherrn in Meldorf und an die dortige Gemeinde unter Androhung der höchsten Landesstrafe erlassen wurde, den Mönch unter keinen Umständen predigen zu lassen. Hier war es, wo am folgenden Montag durch das Schreiben des M. N. Boie, durch die Schilderung der Meldorfer Abgesandten über die wirkliche Sachlage und vor allem durch den Einfluß des alten, angesehenen Achtundvierzigers Peter Dethlefs aus

<sup>1)</sup> BOLTEN III, S. 258.

Delve zwar ein milderer Beschluß gefaßt wurde, wo dann aber bereits ein paar Tage später im Hause des Landschreibers M. Günter Werner die Gegner Heinrichs, unter denen als einflußreiche »Hauptleute« genannt werden Peter Nanne und Henning Schwien aus Lunden, Johann Holm aus Neuenkirchen, Lorenz und Ludwig Hennemann in Wennemannswisch, Boien Claus aus Wesselburen, Grote Johann aus Wakenhusen<sup>1)</sup>, Marquart Kremer aus Hennstedt, Lüdeke Johann aus Wessling, Peter Grot, Vogt in Hemmingstedt, Bostel Johann aus Tiebensee »mit den Mönchen und Commissario Rath hielten, wie sie es vornehmen wollten, daß sie ihn fingen und nicht zu Wort kommen ließen, er möchte ihnen sonst entgehen, — denn das Urtheil schon geschlossen war, daß sie den guten Henricum brennen wollten —, und wo der Beschluß gefaßt wurde, »auf den andern Tag nach Concepcionis gen Hemmingstedt zu kommen«. Hierher war es, wohin die genannten Hauptleute mit den 500 bewaffneten Bauern in der folgenden Sonnabendnacht den armen Heinrich als Gefangenen führten und ihn in dem Keller des Hauses des Vikars Reimer Hoetzken bewachen ließen. Hier draußen auf dem Marktplatz war es dann, wo das verblendete, von fanatischen Priestern aufgeregte Volk seinen Tod forderte: »tom Fur to! so werden wi hüde bi Land und Lüden Ehre gewinnen!«, indem man hier nochmals, wie bereits in früheren Verhandlungen, darauf hinwies, daß man sich dadurch den Dank des Erzbischofs und der Statthalterin Margrethe von Holland, in deren Landen ebenfalls von ihm Unruhen hervorgerufen seien, verdienen würde<sup>2)</sup>.

Dann wurde der Befehl gegeben, daß die 500 Bewaffneten, die ihn gefangen genommen, ihn nun auch unter der Führung ihrer Hauptleute hinausbringen sollten nach dem Richtplatz, dem im Osten des Orts liegenden Galgenberg, wo bereits ein Scheiterhaufen errichtet war.

Der Weg ging vorüber an Kleinheide; dort stand eine Frau weinend in der Tür, als sie den mißhandelten und nun zum Tode verurteilten Mann vorüberziehen sah. Er aber, wohl gedenkend

<sup>1)</sup> Auch Grote Johanns Sohn Maas war bei der Gefangennahme Heinrich von Zütphens beteiligt (NEOCORUS II, 22).

<sup>2)</sup> Dieser Hinweis erwies sich als besonders wirksam. »En politischen Nagel plegt tho trecken«, bemerkt hierzu Claus Harms.

an das Wort seines Heilandes auf seinem letzten Weg, sagte zu ihr: »Weinet nicht, denn es ist Gottes Wille«. Und als sie am Richtplatz angekommen, da wurde sein Todesurteil von dem, wie man sagt, durch Geld dazu gewonnenen Vogt Schoeters Maas<sup>1)</sup> mit diesen Worten verkündet: »Deße Bosewicht hefft geprediget wedder de Moder Gadeß unnd wedder den Christen Geloven, uth welkeren Orsake ick ehn vorordele, van wegen mines gnedigen Heren Bischops van Bremen thom Vüre!«<sup>2)</sup>.

Damit war das Schicksal Heinrichs besiegelt; daran konnte auch die mutige Tat der Wiebeke Junge, der Witwe des angesehenen Achtundvierzigers C. Junge, die von Meldorf herbeigeeilt war und flehentlich bat, die Vollstreckung des Urteils nur bis Montag aufzuschieben, und 1000 Gulden zu zahlen sich bereit erklärte, nichts mehr ändern. Man stieß sie zurück, mißhandelte sie, trat sie in blinder Wut mit Füßen und schlug sie mit den Hellebarden<sup>3)</sup>.

Durch ihr Eintreten war die verblendete Menge nur noch mehr gereizt. »Wen bi böse Minschen en Förbeed nich hölpt, so deiht se Schaaden«<sup>4)</sup>. Man band Heinrich an eine Leiter so fest, daß ihm das Blut aus Mund und Nase drang, und zündete den Scheiterhaufen an. Das Feuer aber wollte an dem kalten, nassen

<sup>1)</sup> Schoeters Maas war 1508 Anführer der Westerdöft, die im Bunde mit den Kirchspielen Hemmingstedt und Heide gegen die Lundener ins Feld zog: »Hadden tho einem Hovetman unnd Veltvörer Schotterß Manß.« NEOCORUS I, 537 und NEOCORUS II, 462. Heide gehörte zur Mitteldöft. Da der eigentliche Vogt — vielleicht der vorher genannte Vogt Peter Grot in Hemmingstedt — sich geweigert haben soll (cf. IKEN, Heinrich von Zütphen, S. 123), wird Schoeters Maas wohl der stellvertretende Vogt in dieser Döft gewesen sein.

<sup>2)</sup> NEOCORUS II, S. 24 f.

<sup>3)</sup> Das letztere geschah von den beiden Hennemanns aus Wennemanswisch: »Lorentz et Ludwig Hennemann van Wennewisch, qui feminam Wibe Jungen pro Henrico intercedentem lanceis aggressi sunt«. WESTPHALEN, monumenta inedita III, S. 1470. Wiebke Junge war die Tochter des Hans Peters Nanne in Hemmerwurth, wie es aus der Leichenpredigt über den Landvogt Nicol. Bruhn in Meldorf 1649 hervorgeht. cf. KRAMER, Wiederbringung der evangelischen Wahrheit in Dithmarschen, Glückstadt, S. 99; KINDER, Alte dithmarsische Geschichten, Heide 1885, S. 121.

<sup>4)</sup> HARMs, Den Bloodtүүgn för unsen Glooben Henrik van Zütphen, S. 26.

Dezembermorgen nicht brennen, wie viel Mühe man sich auch damit gab. Als Heinrich sah, wie viel Mühe sich das irregeleitete Volk gab, um ihn, den vermeintlichen Ketzler, ums Leben zu bringen, da betete er, wie einst sein Heiland gebetet: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! Dein Name, o himmlischer Vater, ist allein heilig!«

Nachdem er dann noch stundenlang den mannigfachen und groben Mißhandlungen seiner Feinde ausgesetzt gewesen, schlug Johann Holm aus Neuenkirchen, da das Feuer noch immer nicht recht brennen wollte, so lange und so stark mit seinem Fausthammer auf ihn ein, bis er seinen Geist aufgab. Auf so traurige Weise endete hier in unserm Lande, hier draußen vor der Stadt, der Mann, auf den die Freunde des Evangeliums so große Hoffnung gesetzt hatten.

In Westphalens monumenta inedita (IV, S. 1463) findet sich eine bildliche Darstellung dieser traurigen Szene. Da sieht man die 500 Bauern mit ihren Hellebarden in einem weiten Kreis um den Scheiterhaufen herum aufgestellt. Innerhalb des Kreises stehen die Häuptlinge, an der wallenden Feder am Hute kenntlich: Peter Nanne, Henning Schwien, Johann Holm usw. In der Nähe des Scheiterhaufens stehen der Landessekretär M. Günther Werner, der Prior des Meldorfer Klosters, Augustinus Torneborg, der stellvertretende Official des Dompropsten, M. Johann Schnicke aus Heide. Im Vordergrund sieht man Heinrich von Zütphen festgeschnallt auf der Leiter liegend und Wiebke Junge knieend und flehend die Hände erhoben, während die Hennemanns aus Wennemannswisch mit ihren Lanzen gegen sie vorgehen <sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Die Chronisten weisen auf die Strafe Gottes hin, wodurch diejenigen, welche mit im »Kaiphas-Rat« über Heinrich von Zütphen gewesen, so augenscheinlich getroffen worden, wie der geldgierige und bestechliche Boie Claus in Wesselburen, dessen trauriges Ende uns von Neocorus erzählt wird, Peter Schwien in Lunden, der anno 1537 ermordet wurde, Lüdeke Johann in Wesseln, der hier bei Heide fiel und dessen Erben in Armut gerieten; »eo ipso anno 1524 (do Broder Hinrick van Sutphen in Dithmarschen vorbrennet) iß den 2 Achtund Vertich Tiden Peters Carsten ein Sone mit einem KlunkVote und Hargenß Hanß Hargen eine unvornunftige Dochter gebaren«. (NEOCORUS II, 70). — Endlich wird darauf hingewiesen, daß die Dithmarscher 35 Jahre später an derselben Stelle, wo Heinrich von Zütphen den qualvollen Tod erlitten, ihre Freiheit verloren haben.

Luther hat, als er von dem traurigen Schicksal Heinrichs erfahren, in seinem Zorn die Dithmarscher »Bestien« genannt, aber doch zugleich seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß, wie er gehört, viele in Dithmarschen wären, denen das Geschehene leid wäre, und das sei ein Funke, aus dem noch einmal ein Feuer werden würde. Und dies Wort Luthers ist später auch in herrlicher Weise in Erfüllung gegangen. Wohl waren die evangelisch Gesinnten durch den Tod Heinrichs zuerst aufs schmerzlichste betroffen, und wohl glaubten die Feinde des Evangeliums, jetzt triumphieren zu können; aber der Funke glomm weiter unter der Asche, und es hat sich erfüllt, was auf Heinrich von Zütphens Denkmal bildlich dargestellt ist, die aufgehende Sonne hat die dunklen Wolken siegreich mit ihren Strahlen durchbrochen.

Freilich so rasch und schnell, wie man das wohl zuweilen dargestellt findet, ist das nicht geschehen; es hat noch manchen harten Kampf gekostet, ehe die Sonne des Evangeliums den Sieg davongetragen und hell und klar über unserem Lande geleuchtet.

Die Landesregierung hat noch jahrelang nachher gegen die Reformation eine ablehnende Stellung eingenommen, ja sie hat, wie sie es noch in einer Schrift von 1526 selbst hervorgehoben<sup>1)</sup>, mit Waffengewalt die Widerspenstigen ihre Macht fühlen lassen und sie zu hohen Brüchen verurteilt. Damit stimmen auch die Worte des Neocorus: »Wo men den sodann Ketterische hen und wedder mit vlegenden Vänelin eineß gantzen gemeinen Carspeltß avertoech, denseluen all ehre Have und varende Guder affpandede, beth se sick tho einen unbilligen und unlidlichen Broke bekenneden und willigeden, wo noch an etliken Orden de Kerkenboker uthwisen«<sup>2)</sup>.

Ja noch vier Jahre nach Heinrich von Zütphens Tod klagte der Meldorfer Pastor M. Nic. Boie in der Vorrede zu den von ihm und dem Pastor H. Dimerbrok in Brunsbüttel herausgegebenen Reformationsschriften darüber, daß man ihnen das Kreuz noch immer nicht erleichtere, sondern nur noch schwerer mache.

Daher ist es auch ein Irrtum, wenn Hellmann berichtet, »daß fast der gantze Süder-Strand mit der Heerde in Meldorff zusammen kam und einmüthiglich beschlossen, die Mönche mit

<sup>1)</sup> Staatsbürgerliches Magazin VIII, S. 328.

<sup>2)</sup> NEOCORUS II, 33.

Sack und Pack wegzujagen, welches auch sogleich geschahe, und musten sich die Mönche über Hals und Kopf nach Lunden retiriren, die sich aber verspäteten oder umkehrten, noch eines und das andere aus dem Kloster zu hohlen, wurden übel gewartet«<sup>1)</sup>. Neocorus hebt es ausdrücklich von dem Meldorfer Pastor M. Nic. Boie hervor, daß »de heilloosen Jacobiter und Prediger Monnike« nach dem traurigen Ereignis von 1524 »ehme vele Mögte, Beschwerninge, Vorvolginge thogerichtet«<sup>2)</sup>, wenn wir auch keine zuverlässige Nachricht darüber haben, worin diese Verfolgungen und Bedrängnisse im einzelnen bestanden haben<sup>3)</sup>.

Aber im verborgenen glomm der Funke, der durch die Predigt Boies und Heinrich von Zütphens entzündet war, weiter, und schon zwei Jahre nach Heinrichs Tod hat die Meldorfer Ge-

<sup>1)</sup> HELLMANN, Süderdithmarsische Kirchen-Historie, Hamburg 1735, S. 57. Diese und andere Mitteilungen bei Hellmann stammen aus der Handschrift von Carstens über dithmarsische Kirchengeschichte, auf deren Unzuverlässigkeit schon Dahlmann hingewiesen.

<sup>2)</sup> NEOCORUS II, S. 43.

<sup>3)</sup> Carstens weiß freilich auch hier näheres, »daß die Jakobiter Mönche ihm innerhalb 9 Wochen 4mal wollten lassen Gift beibringen, daß 2 verruchte Buben von ihnen erkaufte seien, ihn, wenn er des Abends nach Hause ginge, auf der Straße niedertzustoßen« (ROLFS, Die beiden Boie, S. 22). Eine andere Geschichte, die sich bei dieser Gelegenheit nach ihm zugetragen haben soll, erzählt er so: »Gleiche Fata soll auch der Prior selbst erlebt haben, als er mit Zuziehung seines Lectoris Conradi wenige Tage nach Henrici Zutphaniensis Verbrennung in der Nacht die Superintendentur anzünden und den Superintendenten also mit verbrennen wollen. Da haben sich ihnen, wie sie zu dem Hause gehen wollen, zween weiße Geister entgegen gesetzt, und sie dermaßen mit Blindheit geschlagen, daß sie biß an den hellen lichten Tage um dem Hause herum geloffen und es doch nicht finden können, wodurch denn allen Menschen ein augenscheinliches Zeugniß ihrer Bosheit gegeben wurde, weil man sie so mit der brennenden Materie in Händen fund, welches ihnen aber, wie wir bald hören werden, theuer genug geworden.« Die dithmarsische Kirchengeschichte, worin von der ersten Verkündigung des Evangeliums etc. also verfaßt von Diedr. Carstens 1732. Handschrift im Meldorfer Museum, S. 634. Von Carstens stammt auch die bei FEHSE, S. 104 f., und HELLMANN über den späteren Superintendenten Johann Creisbach sich findende Notiz, daß er sich von den Papisten in Dithmarschen in jener aufgeregten Zeit habe dazu überreden lassen, nach Wittenberg zu reisen und Luther ums Leben zu bringen, dort angekommen aber durch eine Predigt Luthers für die Sache des Evangeliums gewonnen und dessen Famulus geworden.

meinde an den als entschiedenen Förderer der Reformation bekannten Adolf Klarenbach, der sich damals in Osnabrück aufhielt, die Bitte gerichtet, »daß er mit ihrem Pastor, Herrn M. Nicolao Boyen sie in dem reinen Worte Gottes unterweisen möchte«<sup>1)</sup>. Klarenbach hat eingewilligt, ist aber nicht nach Dithmarschen gekommen, da er vorher gefangen genommen und zu Köln am Rhein am 28. September 1529 den Tod erlitten hat.

Wir sehen aber daraus, daß die evangelische Partei in Meldorf wieder die Oberhand gewonnen hatte.

Ein weiterer Sieg des Evangeliums war es, daß die große Marner Gemeinde schon bald dafür gewonnen wurde. Hier wirkte als eifriger Förderer der Sache Pastor Johann Witte, der in Marne geboren und zu dem Geschlechte der Witte-Willersmann gehörte. Er hat in Rostock studiert<sup>2)</sup>. Hellmann sagt, daß er durch Heinrich von Zütphen für das Evangelium gewonnen worden sei<sup>3)</sup>. Seine Wirksamkeit blieb nicht ohne Erfolg; die Zahl der Evangelischen wuchs; aber es ging auch hier nicht ohne Kampf ab, weder für ihn, noch für seine Anhänger. Ja es kam so weit, daß die Evangelischen bewaffnet zur Kirche gehen mußten, da sie in Gefahr waren, von ihren Gegnern überfallen zu werden. Auf dem Kirchhof kam es dabei wohl zu wirklichen Kämpfen zwischen den beiden Parteien. Aber die Sache des Evangeliums siegte doch auch hier zuletzt.

Vorher aber hatte das Evangelium schon einen herrlichen Sieg in einer der nördlichsten Gemeinden errungen und zwar in Wesselburen, dem reichsten und angesehensten Kirchspiel Norderdithmarschens. Hier wirkte Nicolaus Boie, zum Unterschied von dem gleichnamigen Meldorfer Reformator der Ältere genannt; er gehörte zu dem einflußreichen Geschlecht der Vogdemannen. Neben vielen anderen dithmarsischen Jünglingen hat er die Universität in Rostock besucht. Er ist dort am 22. April 1499 immatrikuliert worden<sup>4)</sup>. Um 1517 hat er sich noch für die Erbauung des

<sup>1)</sup> NEOCORUS II, 40.

<sup>2)</sup> HOFMEISTER, Matrikel der Rostocker Universität: 1514 Johannes Witte de Merna XXVIII mensis Novembris.

<sup>3)</sup> HELLMANN, S. 103.

<sup>4)</sup> HOFMEISTER, Matrikel der Universität Rostock: »Nicolaus Boeth de Wysselenburen ddt II mr. XXII die Aprilis 1499«.

Lundener Klosters verwendet<sup>1)</sup>. Als er dann aber für die evangelische Sache gewonnen war, da ist er mit ganzem Eifer für dieselbe mit Wort und Schrift eingetreten. Auch als Liederdichter hat er sich um die Sache verdient gemacht. Sein bekanntes Danklied: »O Godt, wy dancken Dyner Güde«, ist von Luther unter seine Lieder aufgenommen und findet sich in vielen Gesangbüchern des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Schon früh ist es in fremde Sprachen übersetzt worden<sup>2)</sup>. Seine treue Wirksamkeit trug reiche Frucht; die Zahl seiner Anhänger wurde immer größer. Da die Kirche ihm für seine evangelischen Predigten verschlossen ward, versammelte er sie in seinem eigenen Hause, wie sein treuer Mitkämpfer, der Meldorfer Boie, es auch getan. Bald wurde aber auch er ein Gegenstand heftiger Anfeindung und Verfolgung. Sie verboten ihm das Predigen, und als das nicht half, suchten sie ihn auf andere Weise zum Schweigen zu bringen. Sie trachteten ihm nach dem Leben, daß er nirgends mehr sicher war. Ein paarmal entging er nur dadurch der drohenden Gefahr, daß er sich im Brunnen oder in den Kornfeldern vor seinen Verfolgern verborgen hielt.

Nun versuchten sie auf eine andere Weise ihr Ziel zu erreichen. Sie wiegelten seine eigenen Verwandten und Geschlechtsvettern wider ihn auf, was ihnen um so leichter ward, da die in Süderdeich wohnenden Vogdemannen Boien Claus Boie, Boien Claus Maas und Boien Claus Thomas und Andere fanatische Katholiken waren. Sie redeten ihnen ein, daß sie sich eine sonderliche Ehre bei Gott und Menschen erwerben würden, wenn sie einen solchen gefährlichen und bösen Ketzler aus ihrem Geschlechte ausrotteten<sup>3)</sup>. Dadurch aufgereizt haben seine eigenen Geschlechts-

<sup>1)</sup> BOLTEN III, S. 213, Anm.

<sup>2)</sup> ROLFS, Die beiden Boie, S. 60 f. Ins Schwedische ist es schon 1536 übersetzt, freilich nur in einer Handschrift, gedruckt 1567 in »Then Svenska Psalmboken förbättrat etc., Stockholm Anno 1567«. cf. BECKMANN, den nya Svenska Psalmboken, Stockholm 1845, S. 991. In dänischer Übersetzung kommt es in den vierziger Jahren vor. Kirkehistoriske Samlinger. Femte Række. Andet Bind. S. 287. Dies Lied wird allgemein dem Wesselburner Boie zugeschrieben. P. Boie schreibt es irrtümlich dem Meldorfer zu (Die Familie Boie, S. 28 f.). Das »Gratias«, von dem NEOCORUS II, 40 die Rede ist, ist als Abendmahlslied zu unterscheiden von dem oben erwähnten Danklied.

<sup>3)</sup> cf. NEOCORUS II, 17, 33 und 82; NEOCORUS I, 421 und 424.

vettern die Waffen wider ihn ergriffen und sind nach seinem Hause, das zu Südosten des Kirchhofs lag, in großer Zahl gekommen mit der Absicht, ihn ums Leben zu bringen. Als Boie sie bewaffnet daherkommen sah, war es ihm keinen Augenblick zweifelhaft, zu welchem Zweck sie kamen. Aber gestärkt durch das Bewußtsein, daß sein Leben in Gottes Hand stehe, ist er ihnen entgegengegangen und hat sie, die bereits auf der Vordiele standen, freundlich begrüßt und willkommen geheißen nach Landesweise: »Wilkamen, wilkamen, mien stolten leven Vedderen, ey wilkamen!« Diese seine freundlichen Worte machten einen tiefen Eindruck auf die in feindlicher Absicht Gekommenen und besänftigten die erregten Gemüter, so daß »Niemand ihn mehr im Zorn ansehen oder gar Hand an ihn legen mochte«. Es hatte sich auch hier, wie Neocorus bemerkt, in wunderbarer Weise gezeigt, »wie Gott der Herr die Herzen der Menschen lencket«.

So hatte der Herr auch diesmal seine Hand über ihn gehalten, und er verkündigte von nun an nur um so eifriger das Evangelium. Seine herzliche, glaubensgewisse Verkündigung hatte eine wunderbare Anziehungskraft. Während die Zahl der katholisch Gesinnten bei den Meßgottesdiensten immer kleiner wurde, nahm die Zahl der Evangelischen immer mehr zu, was um so mehr zu bewundern ist, da die letzteren doch so vielen Verfolgungen und Anfeindungen ausgesetzt waren, indem man ihre Namen aufzeichnete und sie mit harten Brüchen bestrafte<sup>1)</sup>.

Darüber haben wir eine interessante Mitteilung aus jener Zeit. Eines Tages begaben sich die beiden einflußreichen, katholisch gesinnten Achtundvierziger Claus Marquard Haring und Boien Claus Thomas auf den Kirchturm, da sie von hier aus jeden sehen konnten, der in die Versammlung des in der Nähe der Kirche wohnenden Ketzers ging. Sie wollten deren Namen notieren, damit sie nachher bestraft werden konnten. Als sie es eine Zeitlang getan, aber noch immer mehr dorthin strömten, »dat vast kein Tall und Rege darinn tho bringen«, sagte Haring zu seinem Genossen: »Lever, latet uns doch ock hengaen, dewile

<sup>1)</sup> In den gemeinnützigen Blättern für Dithmarschen 1815/16 heißt es S. 435 f.: »Die ersten evangelischen Christen in Wesselburen achteten wie ihr großer Lehrer nicht Leben, nicht Haab und Güter, sie achteten nur die Sache Gottes, sie waren echte Christen«.

alle Man darhen loppet, und doch einmal hören, wat de Ketter prediget«. Thomas aber riet entschieden ab und sagte: »Neen, nu und nummermehr, ick wil nicht, so gae du dar ock nicht hen; den geistu darhen, du werst mit den Anderen vorleidet und vorvöret werden«.

Aber Harring ist nach langen Hin- und Herreden doch bei seinem Entschluß geblieben in der Meinung: »Idt scholde gar keine Nodt und Gefahr dregen; Iß hengegaen, hefft thogehöret, nicht, dat he sick lehren und wisen laten wolde, sondern dat he etwaß vaten mochte, solche Lehre tho beschimpen, bi den Lüden tho vorachten und vordechtig tho maken« <sup>1)</sup>.

Aber als er dann wirklich hinkommt und nun diesen geringgeachteten, verfolgten Mann, den vermeintlichen Ketzler, reden hört aus vollem, treuem Herzen, als er ihn warm und begeistert reden hört von der wunderbaren Gottesgnade, die uns in Christo Jesu geschenkt worden, als er in seiner Muttersprache das teure Evangelium auslegen und verkündigen hörte, da wird er tief ergriffen, und er, der in feindlicher Absicht gekommen war, lauscht nun mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Verkündigung des göttlichen Wortes aus dem Munde dieses Mannes, und es bewahrheitete sich auch hier wieder, daß das Wort Gottes ein Hammer ist, der auch Felsen zerschmeißt. Aus einem Saulus war ein Paulus geworden, aus einem Feind ein Freund, und er hat von da an selbst an jenen Versammlungen, deren Besuch er früher als ein strafwürdiges Vergehen angesehen, fleißig teilgenommen. Aus dem ehemaligen Gegner war er nun ein warmer und eifriger Anhänger der Sache des Evangeliums geworden, die er jetzt eben so energisch zu schützen und zu fördern suchte, wie er sie vorher angefeindet hatte.

Um aber die hohe Bedeutung dieses für den Fortgang der Reformation so wichtigen Ereignisses besser schätzen zu können, müssen wir daran denken, daß dieser Mann ein sehr angesehener und einflußreicher Mann war. Er gehörte zu den 48 Landesregenten und war einer der reichsten im Lande; er besaß in Süderdeich ein von ihm erbautes stattliches Haus, das mit Kupfer gedeckt war, und hatte ein jährliches Einkommen von 700 Tonnen

<sup>1)</sup> NEOCORUS II, 33 f.

Gerste <sup>1)</sup>; bei seinem Hause ist auch, wie Neocorus sagt, »ein herlich Geschutte gewesen, sunderlich ardich und schön gegaten« <sup>2)</sup>.

In dem Volksliede über die Fehde des Jahres 1531 wird er als einer der Haupthelden und Anführer genannt:

»Dar is ein nie Raht geraten,  
 Tho Rostorpe up der Heide,  
 Dat hebben de Acht und Vertig gedaen,  
 De besten in unsen Lande,  
 Dat dar scholden viffhundert Man  
 Tho Brunßbützel up der Wachte.  
 Claes Marcus Hargen stund im Dore,  
 He sprak: Gott sie gelavet!  
 Ick sech so mannigen finen Man  
 Van Norden heer gedravet.« <sup>3)</sup>

Dem Einfluß dieses Mannes war es zu verdanken, daß die Verfolgungen der Evangelischen aufhörten. Die Zahl der Anhänger des Evangeliums wurde immer größer, und endlich wurde von der ganzen Gemeinde der Beschluß gefaßt, der Predigt des Evangeliums ihre Kirche zu öffnen. Nicolaus Boie aber, der einst bitter Gehaßte und Verfolgte, wurde nun »mit des Carspels einhelligem Consens« zum Hauptpastor berufen mit dem Auftrag: »Gades Wortt lutter und rein, ane jennigen Valsch menschlicher Lehre und Superstition tho predigen.«

Das aber war für die Papisten ein empfindlicher Schlag, daß die große und reiche Gemeinde Wesselburen ihnen verloren ging. Bald folgte auch die Gemeinde Brunsbüttel, die südlichste des Landes. Bereits 1524, als Heinrich von Zütphen von Bremen herüberkam und bei Brunsbüttel landete, soll er hier freundlich aufgenommen worden sein. Hier wirkten zwei Prediger, die beide eifrige Anhänger des Evangeliums waren, in treuer gemeinsamer Arbeit. Es waren Henricus Dimerbrok und Boetius Boie; der

<sup>1)</sup> Als sein Sohn Hargen einst zur Feier der Kindtaufe (thom Kindelbeere) in Heide einen Viertel-Ochsen kaufte, da sagte der Vater, der trotz seines Reichtums auf Sparsamkeit hielt: »Min Son, min Son, wenn grodt Gudt erst gaende wert, so iß kein Upholdent, dar hode di vor«; NEOCORUS I, 238.

<sup>2)</sup> NEOCORUS I, 238.

<sup>3)</sup> NEOCORUS II, 13 f.

letztere war ein geborner Brunsbüttler; sein Vater hieß Marquard oder Marcus Boie. Er hat, wie sein Vetter Nicolaus Boie in Meldorf<sup>1)</sup>, in Wittenberg studiert und ist dort im Jahr 1523 immatrikuliert worden. Dann ist er als Vikar in seinem Heimatort Brunsbüttel angestellt worden und ist hier bis an seinen Tod (2. Februar 1565) geblieben. Auf dem Epitaph, das zu seinem Andenken in der Brunsbüttler Kirche angebracht ist, steht das schöne Zeugnis, daß er

»als ein getruer Knecht  
 Sin Herren hefft gedenet recht,  
 Gods Wort hefft he gelehret sien,  
 Dem leven Vaderlande sien,  
 Bet dat he sien graue Haar,  
 Alhier gebracht tho Rouwe gar«<sup>2)</sup>.

Als treuer Förderer der Reformation hat mit ihm der andere Brunsbüttler Pastor, Henricus Dimerbrok, gewirkt. Ehe er nach Brunsbüttel kam, war er katholischer Priester in Neuenkirchen an der Stör<sup>3)</sup>. Um 1524, als Heinrich von Zütphen nach Dithmarschen kam, war er schon hier. Daß er eifrig für die Sache des Evangeliums tätig gewesen, geht deutlich aus den drei kleinen Reformationsschriften hervor, die er im Verein mit dem Meldorfer M. Nic. Boie im Jahre 1528 herausgegeben. Diese Schriften, in denen die damals hier noch herrschenden katholischen Mißbräuche

<sup>1)</sup> HELLMANN und andere, neuerdings noch Pastor Boie (Die Familie Boie in der Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte) halten Boetius Boie in Brunsbüttel und M. Nicolaus Boie in Meldorf für Brüder. Ich vermag dem nicht beizustimmen, da der Vater des Boetius Boie ohne Zweifel Marquard oder Marcus hieß — er ist als Boetius Marquardi in die Wittenberger Matrikel eingetragen und hat das Bekenntnis vom Abendmahl als Boetius Marquardi unterschrieben — während der Vater des Meldorfer Boie Matheus hieß (Wittenberger Matrikel) und als sein Geburtsort Meldorf angegeben ist. Das kann unmöglich die Schule in Meldorf, die überhaupt erst 1540 gegründet, bedeuten. Dagegen dürften die Väter Matthäus und Marquard Boie Brüder gewesen sein.

<sup>2)</sup> HELLMANN, S. 116 f.

<sup>3)</sup> DETHLEFSEN, Geschichte des Kirchspiels Neuenkirchen an der Stör in Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, 1898, S. 364, wo »de kark her Hemrik Dyerbroek« als katholischer Priester erwähnt wird.

energisch bekämpft werden, schließen mit einem eindringlichen Appell an die Landesregenten, diese Mißbräuche doch endlich abzuschaffen, indem sie sie hinweisen auf das nachahmenswerte Beispiel eines Ezechias, Gideon, Jesaias, die so eifrig alles abgöttische Wesen bekämpft, und auf das Beispiel des holsteinischen Prinzen Christian, der erst vor kurzem sich durch die Wegnahme des »blutigen Jesus« in Husum, eines abgöttischen Geldblocks, um die Sache des Herrn verdient gemacht<sup>1)</sup>.

Wie dringend aber dieser Appell war, er blieb doch zunächst ohne sichtbaren Erfolg. Die Landesregierung beharrte noch vier Jahre in ihrer ablehnenden Haltung.

Als dann aber die Zahl der Gemeinden, die der Predigt des Evangeliums ihre Kirchen öffneten, immer größer wurde, als die Zahl der Evangelischen hier im Lande immer mehr zunahm, als die Sache der Reformation selbst unter den Landesregenten immer mehr Freunde gewann, als die Reformation auch in den benachbarten und befreundeten Städten Hamburg, Bremen, Lüneburg, Lübeck eingeführt worden, als die evangelischen Fürsten und Städte sich zum Schmalkaldischen Bund zusammengeschlossen, und die Hansestadt Lübeck, Dithmarschens treueste Verbündete, im Jahre 1531 diesem Bunde beigetreten, da hat die treue Wirksamkeit der evangelischen Pastoren auch hier endlich die langersehnte Frucht getragen. Schon aus dem Anfang des Jahres 1532 liegen Nachrichten vor, die uns das deutlich erkennen lassen. In den ersten Tagen des Januar hat der bekannte und angesehene Pastor M. Johann Schnecke hier in Heide, der früher einer der Hauptgegner H. v. Zütphens war, der aber nachher ein eifriger Anhänger des Evangeliums geworden, sich als der erste Prediger Dithmarschens verheiratet und zwar mit Jürgen Möllers Claus Tochter in Meldorf<sup>2)</sup>.

Am Sonntag Quasimodogeniti im selbigen Jahr wurde den Franziskanern in Lunden von den Achtundvierzigern das weitere Abhalten der Messe verboten, während ihnen die Predigt zunächst noch gestattet blieb; am 1. November aber wurde ihnen auch

<sup>1)</sup> ROLFS, Zur Dithmarsischen Reformationsgeschichte, Heft I, S. 53 f.

<sup>2)</sup> Neocorus erzählt, daß Johann Schneck und Peter Schneck Trauzeugen gewesen und fügt hinzu: »Ick hebbe den Brutbreef gesehen«. NEOCORUS, II, 75.

diese untersagt<sup>1)</sup>. Am Pfingstsonnabend des folgenden Jahres wurde dann hier in Heide der letzte entscheidende Schritt getan, indem durch einen Beschluß der ganzen Landesgemeinde der katholische Meßgottesdienst abgeschafft und die Reformation im ganzen Lande endgültig eingeführt wurde<sup>2)</sup>. Die Gemeinden wurden jetzt überall »mit getruwen Lehrern und Predigern vorsorget«, und es wurde sämtlichen Predigern strenge zur Pflicht gemacht, das Wort Gottes lauter und rein ohne irgend welche Superstition zu verkünden, widrigenfalls sie mit hoher Brüche oder Landesverweisung bestraft würden. Über die Austeilung und den Empfang des heiligen Abendmahls wurde eine ausführliche und von hohem, christlichem Ernst zeugende Anweisung auf Grund der heiligen Schrift erlassen. Zur Beaufsichtigung des Kirchenwesens wurden vier Superintendenten ernannt, nämlich Nicolaus Boie sen. in Wesselburen, M. Nicolaus Boie in Meldorf, M. Johann Schnecke in Heide und Nicolaus Witte in Lunden<sup>3)</sup>. Von ihnen wurde eine »Ordinantie«, eine Kirchenordnung für Dithmarschen, die leider nicht mehr erhalten ist, abgefaßt. Das Eherecht wurde in Übereinstimmung mit der heiligen Schrift neu geregelt. Zur Aufrechterhaltung kirch-

<sup>1)</sup> In der Hamburger Handschrift RUSSES heißt es S. 160: »Anno 1532. Dominica Quasimodogeniti fratribus minoribus in conventa Lundensi fuit a Gubernatoribus terrae prohibitum, ne praesumerent amplius celebrare Missam, attamen sermo fuit eisdem permissum. Item eodem anno in die omnium sanctorum prohibita fuit eis praedicatis. (Der Sonntag Quasimodogeniti fiel im Jahr 1532 auf den 15. April.) Von Interesse ist auch die Nachricht aus dem vorhergehenden Jahr: »Anno 1531 am Dage Bartholomei wort up deme Klosterhoff eyn Monnick unde was eyn leye Broder vormordet des auendes twyschen achten unde 9. Dat deden 3 Teghelknechte, dar wort ene aff ghegrepen, denne wort dat Hovet affgehown«. Zeitschrift, Bd. 29, S. 54.

<sup>2)</sup> Propst Petrus Boye hebt es ausdrücklich hervor, »dat Anno Christi 1533 up Pingstauent eyn Affscheid der algemeinen Inwaner des Landes Dythmarschen, geißlykes und wertlykes Standes, upgerichtet, darynne de Lere des hilligen Evangelii auer dat gantze Landt angenamen«. C. ROLFS, Zur Geschichte des dithmarsischen Kalands, S. 431.

<sup>3)</sup> Von Nicolaus Witte wissen wir wenig; cf. FEHSE, S. 441. Nach der Matrikel der Universität Rostock hat er dort 1508 studiert: »Nicolaus Witte en Dithmarsia 16. Octob. 1508«. Sein Name findet sich auch in dem Mitgliederverzeichnis der Pantheleongilde. Russe schreibt 1580 von ihm: »Der Stadt Bock kostet 4  $\frac{1}{2}$  2  $\frac{1}{2}$  unde is dorch Nicolaus Witten unsen Karkheren beschreven«. Zeitschrift, Bd. 29, S. 54.

licher Zucht und Sitte wurden besondere Edikte erlassen. Für die Heilighaltung und Feier der Sonn- und Festtage sorgte eine eigene Sabbatorordnung. Eine andere Verordnung schrieb die genaue Aufzeichnung der Kirchengüter vor. Für die Predigerwitwen wurde durch Festsetzung des Gnadenjahres gesorgt. Das alte Dominikanerkloster in Meldorf wurde in eine Gelehrtenschule verwandelt, und als erster Rektor der als eifriger Anhänger Luthers und als tüchtiger Pädagoge und Dichter bekannt gewordene Henricus Sibäus Olphenius berufen.

Hier in Heide, wo einst Heinrich von Zütphen den Märtyrertod erduldet, ist also auch der wichtige und segensreiche Beschluß gefaßt worden, wodurch der Sieg des Evangeliums in unserm Lande endgültig entschieden worden. Daher soll auch jener Pfingstsonnabend, an dem dieser Entschluß gefaßt wurde, nicht vergessen werden; der Pfingstsonnabend fiel im Jahre 1533 auf den 3. Juni. Wir haben alle Ursache, diesen Tag in dankbarem Gedächtnis zu halten. Wir können es uns auch denken, wie an jenem Pfingstfest in den Kirchen unseres Landes in Predigt und Lied die Freude über den Sieg des Evangeliums zum Ausdruck gekommen ist. Nun war das Wort Luthers in Erfüllung gegangen; nun war aus dem Funken ein Feuer geworden; nun hatte die Sonne des Evangeliums, wie es auf dem Denkmal Heinrich von Zütphens angedeutet, die Wolken durchbrochen und leuchtete hell und klar über diesem Lande.

Am Schluß des Reformationsjahrhunderts hat ein dithmarsischer Dichter in einem uns noch erhaltenen Lobgedicht auf sein kleines Heimatland dies als etwas so Großes und Herrliches gerühmt<sup>1)</sup>. Nachdem er die mancherlei und großen Schätze des Landes in Marsch und Geest rühmend hervorgehoben, nennt er zuletzt als das höchste Gut das, was demselben durch die Reformation zuteil geworden:

»Dat gröttste Gut, gelöve mi,  
 Henforder ick schal beschriven di,  
 Welckß dissem Land Gott hefft beschertt,  
 Unnd in sinem leven Sohne vorehrt:  
 Gottes Wort iß, dat de Seelen spiest  
 Und unß den Weg thom Hemmel wiest.

<sup>1)</sup> NEOCORUS I, 196 f.

Twintich Kerken hir stahen und veer,  
 Darin de gottliche reine Lehr  
 Gedreven wertt mitt truwen Vliett,  
 Dem Namen Gottß tho Ehr und Prieß,  
 Ock velen Minschen tho Seligkeit,  
 Dat se erlangen de ewige Frowd,  
 De Sacrament im hillgen Gebruck,  
 Andechtich werden geholden ock,  
 Alß ditt Martinus Lutther recht,  
 De dure Man unnd Gadeß Knecht,  
 In den letzten Tiden hefft gelehrt,  
 Und vast mit Gadeß Wort bewehrt.«

Und wenn wir uns heute von neuem daran haben erinnern lassen, wie viel es gekostet, daß das Werk der Reformation zum siegreichen Abschluß gekommen und diese hohen Güter uns wieder zugänglich gemacht worden, da haben wir gewiß Ursache, dankbar der treuen Männer zu gedenken<sup>1)</sup>, die in jener großen Zeit als mutige Streiter Christi dagestanden und Hab und Gut, Leib und Leben um des Evangeliums willen aufs Spiel gesetzt, und miteinander einzustimmen in den herzlichen Dank und in die herzliche Bitte, womit jener Dichter sein Lied auf sein geliebtes Heimatland Dithmarschen geschlossen hat:

Dank, leve Herr, si di gesagt,  
 Vör dine ertögede Woldath,  
 Dat du uns uth der finstren Nacht  
 Erlöset hefft und anß Licht gebracht.  
 Giff Gnade, Herr, und dinen Segen,  
 Dat wi fraam und gottfruchtich leven;  
 Dat wi henbringen de geringe Tidt,  
 Und bi die leven in Ewigkeit!

---

<sup>1)</sup> Zur Erinnerung an die beiden Boie, die in einem und demselben Jahr gestorben (1542), ist nach einem Vortrag von mir auf der Norderdithmarscher Propsteisynode (1892) beschlossen worden, ein »Boie-Stipendium« zu gründen. Die Zinsen des Kapitals, das jetzt auf 10000 *M* angewachsen ist, werden jährlich an würdige und bedürftige Seminaristen und Studenten, die in Dithmarschen geboren sind, verteilt. cf. ROLFS, Die beiden Boie, Vorwort V.